

Stephano

# **Dorfidylle**

GayStory

»Kann es nicht sein, dass die Wunden, die das  
Leben hinterlässt, nie ganz verheilen, wenn man  
sich nicht ordentlich um sie kümmert?«

# 1

Das Auto raste ungebremst auf den Baum zu. David schrie vor Entsetzen auf. Er rüttelte am Sitz vor sich. Doch der Fahrer reagierte nicht. Der Baum kam immer näher. David spürte die Panik. Adrenalin flutete seinen Körper. Er zerrte an seinem Gurt. Sie hatten den Baum fast erreicht. David schrie nach Julian. Aber der saß ganz ruhig neben ihm. Er zwinkerte nicht einmal, sondern sagte bloß »Du bist auf dem richtigen Weg.« Dann krachte es. Ein Ruck ging durch Davids Körper, als er nach vorne geschleudert wurde und gegen die Rückenlehne des Fahrersitzes knallte. Die Windschutzscheibe zerstob in tausend Splitter. Das Auto wirbelte herum, überschlug sich. Einmal. Zweimal. David wurde hin und her geschleudert. Er krachte mit dem Kopf gegen die Decke, gegen die Seite.

(c) Stephan Martin Meyer, Köln 2023

Ein Rucksack raste unkontrolliert durch den Innenraum. Das Fenster links neben ihm zersplitterte.

Als das Auto endlich zum Stillstand kam, hatte David jegliche Orientierung verloren. Er schmeckte Blut. Um ihn herum herrschte Totenstille. Das Auto lag auf dem Dach, David hing kopfüber in seinem Gurt. Flüssigkeit sickerte in seine Augen und tauchte alles in einen roten Schimmer. Sein Herz raste, als er zur Seite sah. Bewegungslos baumelte Julian neben ihm vom Sitz herab. David streckte mit rasendem Puls eine Hand nach ihm aus. Blut rann über Julians Gesicht bis in die Haare und tropfte an die Autodecke. Doch dann öffnete er plötzlich die Augen, blickte David sanft an und sagte: »Vertrau mir.« Danach verlor er das Bewusstsein. Wieder schrie David.

Immer noch schreiend schreckte David hoch und realisierte, dass er in seinem Bett lag. Das T-Shirt war schweißnass. Sein Kiefer schmerzte. Vermutlich hatte er die Zähne krampfhaft zusammengebis-

(c) Stephan Martin Meyer, Köln 2023

sen. Langsam ließ er sich zurück auf seine Matratze sinken. Das war nur ein Traum gewesen! Er spürte sein Herz noch immer aufgeregter pulsieren. Nur ein Traum! Über ihm starrte die weiße Zimmerdecke zu ihm herab. Von draußen sickerte das erste Licht des Tages durch die Lamellen der Jalousie. Vermutlich war es noch zu viel früh, um aufzustehen. Doch David befürchtete, den Traum herauszufordern, wenn er die Augen noch einmal schloss. Also schlug er die feuchte Bettdecke zurück und schwang die Beine aus dem Bett.

Was war das gewesen? Er hatte lange nicht mehr von Julian geträumt. Und wie kamen sie zusammen in dieses Auto? Nach und nach drangen die Erinnerungen an den vorherigen Abend in Davids Hirn. Sie hatten zusammengesessen. Tomas und er. Sie hatten eine Weile gezockt und Bier getrunken. Nicht viel, denn David wollte heute fit und wach sein. Er wollte einen guten Eindruck hinterlassen und nicht verkatert wirken. Das kam nicht gut im Gastgewerbe. Müde strich er sich über den Kopf

(c) Stephan Martin Meyer, Köln 2023

und fühlte an seinen Fingern, dass auch seine Haare nass waren. Warum Julian?

Tomas hatte von dem Unfall erzählt. Jetzt erinnerte sich David allmählich wieder. Vor zwanzig Jahren ist ein Auto auf der Landstraße zwischen dem Dorf und dem Schloss des Grafen gegen einen Baum gerast. Alle Insassen sind dabei ums Leben gekommen. David selbst muss damals ein Kleinkind gewesen sein. Ein Baby. Und er hat hier im Dorf gelebt. Also hat er die Leute im Auto vielleicht gekannt. Das alles hat stattgefunden, kurz bevor sie nach Berlin umgezogen sind. Aber von dem Unfall hat ihm nie jemand erzählt. Die Frau des Grafen sei im Auto gewesen, hat Tomas gesagt. Und ihre Schwester mit ihrem Mann. Dunkel erinnerte sich David an ein Holzkreuz und Blumen am Rand der Landstraße. Er war schon oft an der Unfallstelle vorbeigekommen, hat aber nie gefragt, was dort passiert war. Er hat seine Mutter nicht mit solchen Themen aufregen wollen, deshalb hat er sie nie darauf angesprochen.

(c) Stephan Martin Meyer, Köln 2023

Im Traum hat Julian neben ihm gegessen. Den Fahrer hat er nicht erkannt. Nur seine Silhouette sprang David jetzt noch einmal an. Und sofort spürte er wieder die Panik des Traums in sich hochkriechen.

Entschlossen drückte er sich vom Bett hoch und schlurfte über den schmalen Flur ins Bad. Er wollte sowohl den Schweiß als auch die furchtbare Erinnerung an den Traum loswerden. Jedes Mal, wenn er die Augen kurz schloss, tauchten die Bilder wieder in seinem Kopf auf. Weiterschlafen wäre keine Option gewesen.

Im Erdgeschoss hörte er seine Mutter in der Küche rumoren. Vielleicht war es doch nicht mehr so früh, wie er gedacht hatte. Vielleicht hatte ihn der Traum genau zur richtigen Zeit geweckt. *Du bist auf dem richtigen Weg.* Julians Stimme hallte durch sein Hirn. *Vertrau mir.* David starrte sich im fleckigen Badezimmerspiegel über dem Waschbecken an. Er war bleich. Wie sollte er jemandem vertrauen, der den Kontakt zu ihm vor Monaten ab-

(c) Stephan Martin Meyer, Köln 2023

gebrochen hatte? Seine halblangen Haare waren vom Schlaf zerstrubbelt, die Wangen ein wenig hohl und die dunkelbraunen Augen teilten ihm mit, dass sie eigentlich lieber wieder hinter den Lidern verschwinden würden.

Er streifte seine Klamotten vom Leib, warf sie in den Korb mit der Dreckwäsche, dachte daran, dass er dringend waschen sollte. Er bemerkte die leichte Morgenlatte, strich sich über den flachen Bauch, überlegte, ob er sich beim Duschen einen runterholen sollte, verschob das dann aber auf den Abend. Keine Ablenkungen heute Morgen. Er hatte klare Entscheidungen getroffen, die er jetzt nur noch umsetzen musste. Er drehte das Wasser auf und stieg in die Duschwanne.

Warum ausgerechnet Julian?

Erst als David das Wasser eiskalt stellte, verscheuchte er die letzten Bilder des Traums.

2

David hatte den ersten Schritt getan. Jetzt musste er die Konsequenzen daraus ziehen. Er strich sich mit gespreizten Fingern durch das nasse Haar und betrachtete nachdenklich sein Spiegelbild im engen Badezimmer, das er noch immer mit seiner Mutter teilte. Auch das sollte er bald ändern. Er konnte schließlich nicht ewig mit seiner Mutter zusammenleben. Er war zwanzig! Die meisten seiner Berliner Freunde waren längst von zu Hause ausgezogen. Hier auf dem Dorf war es dagegen normal, möglichst lange bei den Eltern wohnen zu bleiben. Damit wollte er sich aber nicht abfinden, immerhin waren seit dem Umzug aus der Hauptstadt schon zwei Jahre vergangen. David seufzte. Er lebte in diesem verdammten Dorf und kam hier nicht weg. Natürlich hätte er einfach seine Sachen packen und zurück nach Berlin gehen können. Aber er wollte

(c) Stephan Martin Meyer, Köln 2023

seine Mutter nicht allein lassen. Nicht nach all dem, was passiert war. Nicht, solange es ihr nicht wirklich besser ging. Und das konnte noch Jahre dauern. Zumindest wenn sie sich nicht endlich mit ihrer Krankheit abfand und sich professionelle Hilfe holte.

»David!« Seine Mutter rief aus dem Erdgeschoss herauf. »Musst du nicht langsam los?«

Er zuckte zusammen. Auch das stand ihm noch bevor: Er musste ihr sagen, welche Entscheidungen er getroffen hatte. Er schnappte sich ein sauberes schwarzes T-Shirt und streifte es über. Dann ging er die knarrenden Stufen der Holzterrasse betont langsam herunter und begrüßte seine Mutter in der Küche mit einem Kuss auf die Wange. Wie alles in ihrem Haus war auch die Küche eng. Mehr konnten sie sich einfach nicht leisten, aber immerhin war es ein frei stehendes Haus mit einem kleinen Garten und keine muffige Wohnung, wie in Berlin. David ließ sich am Küchentisch nieder, strich mit einer

(c) Stephan Martin Meyer, Köln 2023

Hand über die schartige Oberfläche und suchte nach den richtigen Worten.

»Bist du nicht schon viel zu spät?«, erkundigte sich seine Mutter und stellte ihm einen Kaffee hin.

»Oder hast du heute keine Patienten?«

David schnitt sich eine Scheibe Brot ab und legte sie auf seinen Teller. Gerade wollte er ihr sagen, was er ihr sagen musste, als seine Mutter mit einer enthusiastischen Geste auf eine Postkarte wies, die neben der Tageszeitung lag.

»Dein Vater hat dir geschrieben.«

David nahm die Karte in die Hand. Auf der Vorderseite waren die Dächer der Oper von Sydney zu sehen. Auf der Rückseite standen die üblichen Grüße. Knapp, unpersönlich, nichtssagend.

»Ich wollte immer mal nach Australien«, sagte seine Mutter.

»Warum fährst du dann nicht hin?«, fragte David.

Er lehnte sich nach hinten und katapultierte die Karte zielsicher ins Altpapier.

(c) Stephan Martin Meyer, Köln 2023

»Du könntest sie wenigstens für ein paar Tage an den Kühlschrank hängen.«

David spürte Wut in sich aufsteigen.

»Wozu? Um dein Gewissen zu beruhigen?«

»Ach David, wir müssen doch nicht schon wieder streiten.«

Das bis gerade noch betont fröhliche Gesicht seiner Mutter verzog sich wie unter einem dumpfen Schmerz und ihre Mundwinkel zuckten. David starrte auf sein Brot.

»Ich habe gekündigt«, platzte es aus David heraus. »Schon vor einem Monat. Gestern war mein letzter Tag.«

»Warum das denn?«, fragte seine Mutter entsetzt. »Du warst doch ganz glücklich in der Praxis. Und warum hast du mir nichts davon erzählt?«

David seufzte.

»Ich muss mein Leben mal auf die Reihe kriegen.«

»Indem du deinen Job kündigst?«

»Du arbeitest gar nicht ...«

(c) Stephan Martin Meyer, Köln 2023

»Du weißt genau, warum!«

»Allerdings. Aber du hast keine Ahnung, was in mir los ist.«

Kurz huschte ein Lächeln über das Gesicht seiner Mutter.

»Ich weiß, dass du schwul bist. Deshalb hast du dich von Kristin getrennt, nicht wahr?«

»Mama! Ich bin nicht schwul!«

Nervös zupfte er an seinem T-Shirt.

Sie nickte. Dann strich sie ihm sanft über die Haare. Schnell duckte sich David weg. Ihm war ihre ständige Suche nach Nähe eindeutig zu viel.

»Und was willst du jetzt tun?«, erkundigte sich seine Mutter. »Du musst ja von irgendwas leben.«

David trank den letzten Schluck Kaffee, erhob sich und stellte die Tasse in die Spülmaschine.

»Ich bin gleich mit dem Wirt im *Bullen* verabredet. Der braucht Personal im Service.«

»Du willst bei Konrad arbeiten?« Die Stimme seiner Mutter klang gepresst. »Bist du dir sicher, dass das eine gute Entscheidung ist?«

(c) Stephan Martin Meyer, Köln 2023

»Im Moment ist alles besser, als den ganzen Tag an alten Leuten herumzukneten und sich von ihnen das Gejammer über ihre Wehwehchen anzuhören.«

»Aber ausgerechnet bei Konrad ...«

David warf seiner Mutter einen irritierten Blick zu. Auf ihrem Hals und den Wangen zeichneten sich plötzlich hektische Flecken ab.

»Was weißt du denn schon von Konrad? Soweit ich mich erinnere, bist du in der ganzen Zeit, die wir hier leben, nicht ein einziges Mal im *Bullen* gewesen.«

Mit gerötetem Gesicht lehnte sich seine Mutter an den Küchentisch und verzog den Mund.

»Du hast keine Ahnung, wie er ist. Er ist falsch.«

»Du kennst ihn doch gar nicht. Vermutlich hast du nur irgendwelche Gerüchte über ihn gehört, mehr nicht. Und mir ist es egal, was andere Leute sagen. Ich mache mir mein eigenes Bild.«

»Ich kenne Konrad von früher«, erwiderte sie.  
»Das ist lange her. Und ich weiß, dass er ein schlechter Mensch ist.«

(c) Stephan Martin Meyer, Köln 2023

»Du spinnst! Niemand ist einfach nur ein schlechter Mensch.«

»Ich verstehe dich nicht«, jammerte seine Mutter jetzt. »Du wirfst dein Leben einfach weg, als hättest du noch ein zweites im Kühlschrank. Ohne eine solide Ausbildung wirst du irgendwann auf der Straße landen.«

David stöhnte. »Seit wann interessiert dich das? Dir geht es doch immer nur um dich!«

Seine Mutter sackte auf einen der Küchenstühle, der bedenklich unter ihr knackte, obwohl sie eigentlich viel zu dünn war. Ihre Schultern zuckten, während sie verneinend ihren Kopf schüttelte.

»Ich will doch nur dein Bestes!«

Sie vergrub das Gesicht in den Händen. Ihm fielen ihre strähnigen Haare zum ersten Mal bewusst auf. Wann war sie beim Friseur gewesen? Das musste schon drei Monate her sein. In Davids Magen zog sich alles zusammen. Die Verantwortung drückte ihm die Kehle zu. Aber er wollte nicht mehr still sein.

(c) Stephan Martin Meyer, Köln 2023

»Mama!«, sagte er. »Das weiß ich doch.« Er trat hinter sie und legte ihr die Hände auf die Schultern. Durch die dünne Haut ertastete er jeden ihrer Knochen. »Du musst dich endlich um einen Therapeuten kümmern.«

Er spürte, wie sich ihre Muskeln unter seinen Fingern anspannten. Sie hatten schon so oft darüber gesprochen. Immer wieder hatte seine Mutter beteuert, mit der Suche zu beginnen. Aber am Ende blieb es jedes Mal bei dem Vorhaben.

»Soll ich für dich bei den Therapeuten anrufen?«, fragte er.

Seine Mutter schüttelte lethargisch den Kopf.

»Auf keinen Fall!«, flüsterte sie. »Ich komme doch ganz gut klar.« Sie hob den Kopf und wandte sich ihrem erwachsenen Sohn zu. Ein gepresstes Lächeln breitete sich auf ihren Lippen aus. »Mir geht es schon viel besser.«

»Das sagst du mir seit sechs Jahren.« David ließ frustriert die Arme hängen. »Ich will dich nicht

(c) Stephan Martin Meyer, Köln 2023

noch mal mit einer leeren Packung Schlaftabletten auf dem Sofa finden!«

Ihr Lächeln wurde schlagartig von dem Ausdruck tiefer Traurigkeit abgelöst.

»Das wirst du mir den Rest meines Lebens vorwerfen, oder?«, fragte seine Mutter. Ein Zucken ging durch ihre Schultern und sie brauste auf:

»Herrgott noch mal. Ich war in einer echt beschissenen Situation damals. Warum vertraust du mir nicht einfach mal?«

»Ich war vierzehn, Mama. Und ich war vollkommen überfordert. Wenn unsere Nachbarn damals nicht gewesen wären, hätte ich einfach daneben gegessen, während du verreckt wärst.«

Wut machte sich auf dem Gesicht seiner Mutter breit.

»Du sprichst über mich, als wäre ich ein Stück Vieh!«

»Dann verhalt dich nicht auch so!«

Impulsiv stieß sich seine Mutter von der Tischkante ab, richtete sich auf und warf dabei den Stuhl

(c) Stephan Martin Meyer, Köln 2023

nach hinten um. Sie drehte sich zu David herum und starrte ihn aufgebracht an.

»Was ist los mit dir?«, fauchte sie. »Bist du frustriert, weil du hier keine Jungs zum Ficken findest? Oder lässt du nur deine schlechte Stimmung an mir aus, weil du keine Ahnung hast, was du mit deinem Leben anfangen sollst?«

Sie marschierte aus der Küche ins Wohnzimmer. David folgte ihr nach ein paar Sekunden und sah, dass sie mit zuckenden Schultern am Fenster stand. Sie mussten dringend lüften. Die Luft war dick und stickig. Die düstere Holzverkleidung hatte er auch schon längst gegen eine helle Tapete austauschen wollen, hatte die Arbeit aber dann doch immer wieder gescheut und lieber seine alten Kinderzeichnungen mit Heftzwecken im Holz befestigt. Seine Mutter schien die Atmosphäre in diesem Haus gar nicht bewusst wahrzunehmen. Aber David war sich sicher, dass ihre Stimmungen auch davon berührt wurden. Er berührte seine Mutter am Oberarm, doch sie entzog sich ihm sofort.

(c) Stephan Martin Meyer, Köln 2023

»Wir hätten nicht hierherziehen sollen«, raunte sie. »Wir hätten in Berlin bleiben sollen. Da war doch alles gut.«

»Nichts war gut. Und das weißt du genau. Du hast die ganze Zeit vor dem Fernseher gesessen und dich nicht vor die Tür getraut, weil du dachtest, die Nachbarn würden dich nach dem Selbstmordversuch schief angucken.«

Wütend wirbelte seine Mutter zu ihm herum und ihre Augen funkelten ihn an.

»Das war kein Selbstmordversuch! Ich konnte einfach nur nicht schlafen und da habe ich eben ein paar Tabletten zu viel genommen!«

»Das waren fast vierzig Stück. Und eine Flasche Wodka. Das nimmt kein normaler Mensch, der einfach nur schlafen will!«

»Was willst du von mir, David? Soll ich mich von einer Brücke stürzen, damit du deine Ruhe hast? Willst du das? Soll ich das tun?« Sie schob ihn energisch zur Seite und schnappte sich ihre Jacke vom Kleiderhaken im Flur. »Ich kann sofort

(c) Stephan Martin Meyer, Köln 2023

losgehen und springen, wenn es das ist, was du willst!«

Sprachlos sah David zu ihr hinüber. Wie flüssiger Teer verdichtete sich das triste Gefühl in seinem Bauch. Jetzt hatte ihn die Trauer auch überannt. Er kannte das schon. Immer, wenn seine Mutter so drauf war, wie heute, schwappte irgendwann die Depression zu ihm herüber. Er wusste einfach nicht, wie er sich dagegen wappnen sollte. Aber heute konnte er sich das nicht erlauben. Er hatte gleich ein Vorstellungsgespräch. Er musste fröhlich und offen wirken, wenn er dem Wirt des *Bullen* gegenüber saß.

Seine Mutter stand vor der geschlossenen Haustür und starrte ihn herausfordernd an. Als er sich nicht regte, ließ sie langsam den Kopf hängen. Die Jacke, die sie gerade noch in ihren Händen gehalten hatte, fiel auf den Boden. Erschöpft lehnte sich seine Mutter an das abgegriffene Holz der Tür. Dann flossen ihr die Tränen aus den Augen und sie rutschte nach unten. Sie weinte still. Und stürzte

(c) Stephan Martin Meyer, Köln 2023

damit David in das nächste Gefühlschaos. Er erinnerte sich plötzlich an eine Klassenfahrt mit neun Jahren und an das Heimweh. Er hatte sie so sehr vermisst, dass er beim Zähneputzen nur noch geheult hatte. Eine Stunde später war sie da gewesen und hatte ihn eingesammelt und gegen den Rat seiner Lehrerin mit nach Hause genommen. Trotz all der Erfahrungen der vergangenen Jahre liebte er seine Mutter innig und dieses Gefühl schoss ihm heiß durch den Magen. Langsam ging er auf seine Mutter zu. Er hockte sich vor sie hin und legte die Arme um sie.

»Ich will, dass es dir gut geht«, flüsterte er. »Ich will, dass du wieder lachst. So wie früher. Ich will mit dir nach Paris fahren und den Eiffelturm hochklettern.«

Seine Mutter schluchzte noch eine Weile, dann beruhigte sie sich langsam. Endlich hob sie den Kopf und sah ihren Sohn mit verheulten Augen an.

(c) Stephan Martin Meyer, Köln 2023

»Das weiß ich doch.« Sie legte ihre Arme um ihn. »Ich verspreche dir, dass ich mich um Hilfe kümmere.«

Vorsichtig strich David ihr über die ungewaschenen Haare.

»Wir sind doch extra aus Berlin hierhergezogen, weil du hier ein paar Leute aus deiner Vergangenheit kennst. Du hast hier Freundinnen. Warum rufst du sie nicht einfach mal an und verabredest dich mit ihnen zum Kaffee?«

»Mir tut es so leid, dass du das alles ertragen musst.«

»Versprich mir einfach, dass du dich um dich kümmerst.«

»Ich schaff das schon«, murmelte seine Mutter. »Aber überdenk bitte auch noch mal deine Entscheidung. Dein Chef nimmt dich doch bestimmt sofort zurück, wenn du ihn fragst.«

David schüttelte den Kopf. »Nein, Mama. Mit der Physiotherapie habe ich abgeschlossen. Ich muss jetzt was anderes machen. Ich will unter

(c) Stephan Martin Meyer, Köln 2023

Leute. Unter gesunde Leute. Und deshalb gehe ich für den Anfang in den *Bullen*. Wenn der Wirt mich haben will.«

»Ich kann mit ihm reden. Er erinnert sich bestimmt noch an mich.«

»Das muss ich jetzt allein machen. Nicht mit meiner Mutter an der Hand.«

Langsam richtete sich David wieder auf und zog seine Mutter dabei mit sich hoch. Sie war noch etwas wackelig auf den Beinen, aber sie machte nicht den Eindruck, als würde sie im nächsten Moment umfallen.

»Ich gehe jetzt los. Bitte setz dich wenigstens einen Moment draußen in die Sonne. Wir haben einen so schönen Garten.«

Seine Mutter nickte erschöpft. Dann hob sie ihre Jacke auf und hängte sie an den Kleiderhaken. Sie drückte David einen Kuss auf die Wange und schlurfte ins Badezimmer. Die Tür schloss sich leise hinter ihr. David atmete tief durch. Immer noch hatte er einen düsteren Klumpen im Bauch.

(c) Stephan Martin Meyer, Köln 2023

Aber er war schon etwas kleiner geworden. Wenn er gleich auf dem Rad saß und ins benachbarte Dorf radelte, würde er sich schon auflösen. Das war immer so.

Er schlüpfte in seine Jacke und seine Schuhe, steckte die Schlüssel, sein Portemonnaie und das Handy ein und verließ das Haus. Nicht ahnend, dass die neue Arbeit zu entscheidenden Veränderungen in seinem Leben führen würde.

3

Bevor David den Gasthof *Zum brüllenden Bullen* erreichte, hielt er an einer Weide noch einmal an. Er ließ den Blick über die grasenden Kühe auf den Wiesen streifen. Die Luft war noch ein wenig kühl und ein leichter Wind strich ihm über die nackten Unterarme. Der Duft der Tiere wehte zu ihm herüber. In der Ferne hörte er einen Trecker. Hinter der Weide stieg die Landschaft leicht an und war von dunkelgrünen Tannen bedeckt. Als er im hellen Licht der Sonne die Augen ein wenig zusammenkniff, konnte er den Hochsitz erkennen. Dort oben hatte er im letzten Spätsommer mit Julian darüber geredet, wie er sich eine Beziehung vorstellte. Doch er hatte dabei nur an sich gedacht, nicht an den attraktiven Jungen neben sich. Der hatte das natürlich bemerkt und war stinksauer abgezogen. Seitdem hatten sie sich nicht mehr gesehen, obwohl

(c) Stephan Martin Meyer, Köln 2023

das Internat, in dem Julian bestimmt immer noch lebte, nur wenige Kilometer entfernt lag.

David verfluchte sich, dass er sich damals so bescheuert verhalten hatte. Sie hatten gemeinsam eine so schöne Zeit in Schweden verbracht – alles hatte darauf hingedeutet, dass aus ihnen beiden mehr hätte werden können. Aber David hatte es verbockt. Seine Versuche, mit Julian noch mal Kontakt aufzunehmen, waren in den Wochen danach gescheitert. In gewisser Hinsicht konnte David ihn verstehen. Wer wollte schon eine heimliche Beziehung und ein ewiges Versteckspiel spielen? Dafür hatte er sich den Falschen ausgesucht. Und vergessen hatte er Julian seitdem nicht mehr.

David streckte den Rücken durch. Er musste seine Sehnsucht jetzt für eine Weile zur Seite schieben. Er hatte ein Gespräch zu führen. Und wenn er ehrlich zu sich war, dann war er ziemlich aufgeregt. Andere Chancen hatte er hier in der Gegend nicht. In den letzten Monaten hatte er sich umgehört, wo er eine Arbeit finden könnte. Natürlich suchten die

(c) Stephan Martin Meyer, Köln 2023

Bauern immer nach Hilfskräften. Aber David konnte sich nicht vorstellen, im Stall zu arbeiten oder bei der Weinlese zu helfen. Alexander würde ihm vermutlich sofort einen Job vermitteln. Aber David wollte lieber im Service arbeiten, anstatt bei Wind und Wetter mit dem Trecker über einen verdreckten Hof zu kurven. Also sollte er sich heute von seiner charmantesten Seite zeigen.

Er umfasste den Lenker seines Fahrrads fest und schwang sich wieder auf den Sattel. Sein Fahrrad war zwar mitgenommen, aber es fuhr ihn zuverlässig an jedes Ziel. Nur bei längeren Steigungen wünschte er sich manchmal ein paar mehr Gänge, um runterzuschalten.

Fünf Minuten später fuhr er auf den Hof des Landgasthofs. Kurz hinter dem Zaun stoppte er und ließ den Blick über die Gebäude streifen. Das Hauptgebäude an der Stirnseite war sicherlich zweihundert Jahre alt. Die massiven Holzbalken im Dach waren dunkel verwittert, die Mauern jedoch weiß getüncht und auf den Fensterbänken blühten

(c) Stephan Martin Meyer, Köln 2023

Geranien. Auf diese Weise verströmte der Gasthof den angenehmen Charme eines familiengeführten Betriebs. An die alte Gaststätte war rechter Hand ein für die Umgebung eigentlich viel zu schickes Hotel angeschlossen, das von Glas und Stahl dominiert war, doch offenbar gab es genug Gäste, die bereit waren, die gesalzenen Preise zu zahlen. Links wurde das Ensemble durch eine ehemalige Scheune abgerundet, in der manchmal größere Feiern stattfanden. Letzten Sommer war David bei einer Hochzeit eingeladen gewesen, die zwischen Heuballen und echten Kühen in der Scheune gefeiert wurde. Alexander war ebenfalls eingeladen gewesen und sie hatten an dem Abend auch die obere Etage der Scheune erkundet. Bei diesem Gedanken musste David lächeln. Wenn die Hochzeitsgäste ein paar Meter unter ihnen gewusst hätten, was sich über ihren Köpfen abspielte, hätten sie vermutlich die Heugabeln rausgeholt.

Die Auffahrt zum Gasthof war mit hellem Kies bestreut, alte landwirtschaftliche Gerätschaften,

(c) Stephan Martin Meyer, Köln 2023

deren ursprüngliche Funktion David nicht kannte, waren auf dem Vorplatz aufgestellt und ebenfalls mit üppig blühenden Geranien geschmückt. All das erweckte den Eindruck von Gastfreundlichkeit.

David kannte diesen Ort zwar als Gast, aber er hatte keine Ahnung, ob die Freundlichkeit auch für die Angestellten galt oder ob Konrad – wie seine Mutter behauptete – ein Idiot war.

David lehnte sein Rad an die Wand der Scheune und ging gemächlich auf den Haupteingang des Gebäudes zu. Er hatte hier schon viel Zeit verbracht, denn dies war immerhin die einzige Gaststätte in der Umgebung von zwanzig Kilometern und wenn er sich mit seinen wenigen Kumpels auf ein Bier treffen wollte, blieben ihnen nicht viele andere Möglichkeiten. Er warf einen Blick durch die Fenster in den Gastraum, der um diese Zeit dunkel war. Das Frühstück war vermutlich längst abgeräumt und für die Mittagsgäste war es noch viel zu früh. Trotzdem bewegte sich hinter der Scheibe jemand.

(c) Stephan Martin Meyer, Köln 2023

David zog die schwere Holztür auf und tauchte in die Gemütlichkeit des Landgasthofes ein.

Geradeaus befand sich der Empfang des Hotels, der gerade nicht besetzt war, rechts der Zugang zum Neubau mit den Hotelzimmern und links ging es in den Gastraum. David war einen Moment lang unentschlüssig, ob er die Klingel auf dem Tresen bedienen sollte oder besser nachsah, wer gerade hinter der Bar arbeitete. In diesem Moment öffnete sich die Tür zum Gastraum und Timo, einer der Angestellten, bei dem er schon viele Abende trunken am Tresen verbracht hatte, stürmte heraus.

»Dann mach deinen Scheiß doch alleine!«, fluchte er und stoppte, als er David bemerkte. »Was machst du denn hier?«, fragte er erstaunt. Dann brach er plötzlich in Lachen aus. »Du bist das! Konrad hat gesagt, dass sich heute ein neuer Kollege vorstellt.« Er schlug David freundschaftlich auf die Schulter. »Dann viel Spaß mit dem Alten. Der hat beschissene Laune und wird dich beim

(c) Stephan Martin Meyer, Köln 2023

Lohn in Grund und Boden handeln. Zwölf Euro, sag ich dir. Nicht drunter!«

Timo schob die Außentür auf und verschwand ins helle Licht des Tages. Na großartig, dachte David. Da hatte er ja offenbar genau den passenden Moment erwischt. Er atmete tief durch, öffnete dann die Tür zum Gastraum und stand Konrad sofort direkt gegenüber.

»Dann verzieh dich doch!«, blaffte der ihn an, bevor er stutzte und David erkannte. »Dieser Idiot beschießt mich seit Monaten. Aber das lasse ich nicht mit mir machen!«

Er wandte sich wieder um und ging ohne ein weiteres Wort auf die Theke zu. Als David ihm nicht sofort folgte, zog er fragend die Augenbrauen hoch.

»Willst du da Wurzeln schlagen oder hier arbeiten?«

Also setzte sich David in Bewegung und da ihm kein anderer Sitzplatz angeboten wurde, setzte er sich auf einen der im Boden festgeschraubten Bar-

(c) Stephan Martin Meyer, Köln 2023

hocker. Konrad umrundete die Theke, stemmte sich mit den Armen auf die Ablage und fixierte David. Der ließ den Raum um sich einen Moment auf sich wirken, denn er kannte diese Umgebung nur mit vielen Gästen und großer Lautstärke. Am Wochenende war hier meist richtig viel los und die Leute aus der Umgebung vermischten sich. Genau das war es, was David an diesem Ort anzog.

Alles in diesem Raum war alt. Aber nicht heruntergekommen alt, sondern rustikal und antik. Die Tische standen sicherlich schon seit hundert Jahren hier, die Stühle vermutlich nur wenig kürzer. Überall dominierte Holz – David tippte auf Eiche – und strahlte Gediegenheit und ländliche Derbheit aus. Auf dem Boden lagen helle Dielen, denen man ansah, dass sie vor nicht allzu langer Zeit abgeschliffen worden waren. Die hell verputzten Wände waren mit Kupferstichen geschmückt, auf denen Ansichten aus der Region zu sehen waren, und das dunkle Holz der Theke hätte sicherlich detaillierte Geschichten über dieses Dorf und

(c) Stephan Martin Meyer, Köln 2023

seine Bewohner erzählen können, wenn ihm nur mal jemand das Sprechen beigebracht hätte.

»Du willst also hier arbeiten?«, fragte Konrad und schreckte David aus seinen Gedanken auf.

David nickte.

»Kannst du auch sprechen oder muss man dir die Worte aus dem Mund ziehen?«

David schluckte. »Ja, also, ich würde hier wirklich gerne arbeiten. Ich kenne deine Gaststätte ja auch ganz gut und weiß ...«

»Du bist nicht zum Saufen hier, das ist dir klar, oder?«, unterbrach Konrad ihn. »Ich kriege das ziemlich schnell mit, wenn einer meiner Angestellten versucht, mich zu beklauen. Bier kostet Geld. Auch für mich.«

»Wenn ich arbeite, trinke ich nie!«, erwiderte David. »Man muss nüchtern sein ...«

»Nie?«, fragte der Wirt skeptisch. »Was ist, wenn einer der Gäste dir ein Bier ausgibt? Lehnst du das dann ab?«

(c) Stephan Martin Meyer, Köln 2023

David hatte den Eindruck, von Konrads Augen durchbohrt zu werden. Klar, das war eine Fangfrage.

»Ich würde erst mal versuchen, den Gast zu einer Cola für mich zu überzeugen.«

»Nicht alle unserer Gäste verstehen das. Für den einen oder anderen ist das schon ein Affront.«

»Ich kenne mich mit Menschen eigentlich ganz gut aus«, sagte David betont ruhig. »Und ich kann sehr überzeugend sein.« Er lächelte.

Konrad nickte mürrisch.

»Hast du Gastro-Erfahrung?«

»Ich hab mal bei der Hochzeit einer Freundin ...«

»Du weißt über unsere Gäste Bescheid?« Konrad sah ihn herausfordernd an und bevor David etwas erwidern konnte, fuhr er schon fort: »Das Internat kennst du vermutlich. Reiche verzogene Kinder. Die Eltern kommen hin und wieder zu Besuch. Und weil die natürlich nicht im Internat untergebracht werden können, kommen die dann zu uns. Die

(c) Stephan Martin Meyer, Köln 2023

haben hohe Ansprüche und denen werden wir gerecht. Immer und ohne Ausnahme.« Konrad verdrehte die Augen. »Und dann ist da noch der Graf von Lehengrund zu Schallenberg. Ohne den geht hier in der Gegend nichts. Seine Geschäftsfreunde gehören ebenfalls zu unseren Gästen.« Er fixierte David. »Kapiert?«

David nickte zögernd, wusste aber nicht, was er dazu sagen sollte.

»Frühaufsteher?«

»In der Praxis habe ich zwar meist erst um neun angefangen, aber ...«

»Morgen früh. Punkt sechs. Wir haben gerade nicht viele Gäste, aber die müssen trotzdem frühstücken. Alina wird dir alles zeigen.«

Damit schien für Konrad das Gespräch beendet zu sein und er wandte sich ab, um in die Küche hinter dem Gastraum zu gehen.

»Äh, wie ist das mit dem Gehalt?«, fragte David zögerlich.

(c) Stephan Martin Meyer, Köln 2023

Konrad verharrte in der halbgeöffneten Tür. Ohne den Kopf zu drehen, fragte er: »Geld! Alle wollen immer Geld von mir.« Er schnaufte entnervt. »Acht Euro. Plus Trinkgeld.«

»Die anderen hier kriegen zwölf.«

Konrad tauchte zwei weitere Schritte in die Küche ein.

»Du bist neu. Du hast keine Routine. In der ersten Zeit wird es mich mehr kosten, dich hier arbeiten zu lassen, als dass ich daran was verdiene. Neun. Keinen Cent mehr!«

Konrad hielt die Pendeltür noch eine Sekunde lang fest, als rechne er mit einer Antwort von David, dann stapfte er in die Küche und ließ die Tür frei. Hinter ihm schwang sie einen Moment leise quietschend hin und her.

David starrte auf die schwingende Tür und plötzlich schoss ihm das Bild durch den Kopf, dass sein Leben wie diese Tür war: Es pendelte ununterbrochen hin und her. Und immer, wenn er glaubte, mal zur Ruhe zu kommen, stürmte jemand mit den

(c) Stephan Martin Meyer, Köln 2023

Armen voller Teller durch die Tür und brachte sie wieder in die unruhige Bewegung zurück.

4

Erschöpft verließ David den *Brüllenden Bullen* und schob sein Fahrrad auf die menschenleere Dorfstraße. Er war zufrieden mit sich, weil er den Job bekommen hatte. Aber er ärgerte sich auch über den von Konrad festgelegten Stundenlohn. Das war wirklich mickrig wenig und er würde sich einschränken müssen, zumindest wenn er irgendwann einmal bei seiner Mutter ausziehen wollte.

Von Westen zog eine Regenfront auf ihn zu, aber er wollte jetzt nicht nach Hause gehen. Denn er war sich sicher, dass es seiner Mutter noch nicht besser ging. Er brauchte einen Moment für sich allein. Also schwang er sich auf sein Rad und radelte auf den Wald zu. Der drohende Regen war ihm egal, später würde er sowieso noch zum Tischtennistraining gehen und musste danach duschen. Außerdem

(c) Stephan Martin Meyer, Köln 2023

konnte er sich im Wald unterstellen, wenn es zu ungemütlich wurde.

Er überquerte nach einem Kilometer die Autobahn, die die Landschaft in zwei Hälften schnitt, über eine Brücke, bog in einen Waldweg ab und sog den Duft des nahenden Frühlings tief in seine Lungen ein. Auf einer freien Fläche konnte er in der Entfernung das Dach des Internats ausmachen, entschied sich aber, einen großen Bogen um die Einrichtung zu machen, und keuchte, als er einen steilen Abhang hochfuhr.

Plötzlich tauchte vor ihm der Hochsitz auf, den er erst einmal bestiegen hatte. David bremste und ließ sein Fahrrad auf den Waldboden fallen. Prüfend umrundete er die Konstruktion, die ursprünglich für Jäger gebaut, aber offenbar seit Jahren nicht mehr genutzt worden war. Erinnerungen schossen ihm durch den Kopf. Der Nachmittag vor ein paar Monaten, als er Julian hier getroffen und ihm das Angebot gemacht hatte. Die körperliche Nähe, die er mit Julian erlebt hatte. Die Zurückweisung. Und

(c) Stephan Martin Meyer, Köln 2023

nicht zuletzt seine Sehnsucht nach ihm. Wieso hatte David sich damals bloß so bescheuert verhalten?

Als es im Wald hinter ihm knackte, wirbelte er erschrocken herum und einen Moment lang glaubte er, Julian wäre hier. Aber er hatte sich getäuscht. Ein Reh sprang aus der Dämmerung des Waldes heraus und rannte über die Wiese unterhalb des Hochsitzes. Warum sollte Julian hier auch gerade jetzt auftauchen? Er konnte ja nichts davon wissen, wo David war. Außerdem hatte Julian sehr deutlich gemacht, dass er auf einen Kontakt zu David keinen Wert mehr legte.

David legte die Hände an die Leiter und blickte nach oben. Die Sprossen waren mit Moss bedeckt und wirkten glitschig. Trotzdem setzte er den rechten Fuß auf die unterste Leiste und stieg vorsichtig in die Höhe. Oben sah noch alles so aus wie beim letzten Mal. In der Ecke lag eine Decke, die Dose mit den Keksen war noch da. Und auch der kleine Holzkasten mit den Büchern wirkte unberührt. Blätter vom letzten Herbst und der Staub des Win-

(c) Stephan Martin Meyer, Köln 2023

ters überdeckten alles. David hatte den Eindruck, dass seit seinem letzten Besuch auf diesem Hochsitz niemand mehr hier gewesen war. Dabei hatte Julian doch erzählt, dies sei sein Rückzugsort, wenn er es im Internat nicht mehr aushielt und allein sein wollte.

David stellte sich an die Brüstung und ließ den Blick über die Wiese und die dahinter wuchernden Wälder schweifen. Erneut sog er den Geruch des Waldes ein. Der Frühling machte sich allmählich breit, an den Laubbäumen zeigten sich die frischen Knospen und hellgrüne Blätter drängten ans Licht. Noch war es kühl, doch wenn der Mai in ein paar Tagen begann, dann würde es bestimmt auch endlich wärmer werden. David sehnte sich nach Sonne und Wärme wie selten zuvor.

Er blieb auf dem Hochsitz, bis sich irgendwann seine Blase meldete. David atmete tief durch und wäre lieber hier oben geblieben, etwas abgehoben über der Welt, auf dem Beobachtungsposten, anstatt wieder in die Realität herabzusteigen, die ihm

(c) Stephan Martin Meyer, Köln 2023

im Moment viel zu viele Veränderungen einbrockte. Beim Abstieg schoss ihm der Gedanke durch den Kopf, all seine Entscheidungen der vergangenen Tage wieder rückgängig zu machen. Doch als er den weichen Waldboden unter seinen Schuhen spürte, wurde ihm klar, dass dieser Gedanke Mist war. Er hatte sich entschieden. Und das war gut so.

Im Haus war es still. David stand eine Weile mit dem Schlüssel in der Hand im Flur und lauschte. Von seiner Mutter war nichts zu hören. Vielleicht schlief sie. Oder war weggegangen. Obwohl sie das eigentlich nie tat, es sei denn, sie musste in den Supermarkt oder zum Arzt. Und selbst dann kam David in der Regel mit. Allein konnte sie das noch nicht.

»Mama?«, rief er halblaut ins stille Haus hinein.

Aus der Etage über sich hörte er tapsende Schritte. Seine Mutter erschien am oberen Treppenabsatz und sah zu ihm herab.

(c) Stephan Martin Meyer, Köln 2023

»Wie ist es gelaufen?«, fragte sie und David meinte in ihrer Stimme ein leichtes Zittern zu hören.

»Ich fange morgen an«, sagte David.

Seine Mutter nickte nur stumm und schlurfte in ihr Zimmer zurück.

David streifte sich die Schuhe von den Füßen und hängte seine Schlüssel an das Schlüsselbrett mit der kleinen Figur des Heiligen Antonius. Er verbrachte den Rest des Tages im Garten und scrollte durch die Instagram-Profile seiner Freunde in Berlin. In der Hauptstadt schien alles beim Alten. Seine Freunde cruisten durch die Stadt, gingen auf Partys und posteten jeden ihrer Schritte für den Rest der Welt. Er selbst hatte seit einem halben Jahr kein neues Bild mehr in sein Profil eingestellt, konnte sich aber auch nicht dazu durchringen, seinen Account zu löschen. Nicht solange er zumindest auf diesem Weg noch an seinem alten Leben teilhaben konnte. Wenn er noch in Berlin leben würde, dann würde er vermutlich irgendwas stu-

(c) Stephan Martin Meyer, Köln 2023

dieren. Nicht, weil ihn ein Studium besonders reizte, sondern eher, weil ihn das Leben, das er damit verband, anzog.

Er checkte auch das Profil von Julian. Das tat er fast täglich, seit sie sich nicht mehr sahen. Doch das Ergebnis war immer das gleiche: keine Fotos von Julian, nichts, das Genaueres von seinem Leben erzählte, sondern kurze Buchrezensionen, hin und wieder ein Detail vom alten Gemäuer des Internats oder ein Blick über die Landschaft, vermutlich aus seinem Fenster geschossen. David hätte Julians Gesicht gerne mal wieder gesehen. Er hatte es natürlich immer noch im Kopf und wenn er die Augen schloss, dann stand Julian vor ihm. Julian in Schweden in seiner Hängematte, Julian auf dem Fahrrad, Julian mit zerstrubbelten Haaren im Bett. Und auch Julian auf dem Steg, wie er mit verzweifeltem Gesichtsausdruck dem Kanu nachstarrte, in dem David saß. Bis zu diesem Moment, nein, bis fünfzehn Minuten vorher, hatte sich alles genau richtig angefühlt. Dort oben in Schweden hatte sich

(c) Stephan Martin Meyer, Köln 2023

David zum ersten Mal in seinem Leben vollkommen geborgen gefühlt. Und doch hatte er die ganze Zeit genau gewusst, dass auch dieses Gefühl vorüberziehen würde, so wie alles endete, was er liebte. Er hatte versucht, den Gedanken an den Abschied zu verdrängen, und manchmal war ihm das sogar gelungen. Doch das hatte nicht darüber hinwegtäuschen können, dass der Aufbruch immer näher gerückt war. David stöhnte. Er hatte das Ganze so was von verbockt.

Als er auf die Uhr sah, sprang er auf. Beinahe hätte er das Training vergessen. Schnell suchte er seine Klamotten zusammen, fand den Tischtennisschläger unter seinem Schreibtisch auf dem Fußboden, rief seiner Mutter zu, dass er zum Sport ging, und schwang sich auf sein Fahrrad, das draußen an der Hauswand lehnte. Im Gegensatz zu Berlin musste er hier das Rad noch nicht einmal abschließen, weil in diesem Dorf angeblich noch nie ein Fahrrad geklaut worden war. Er raste den Schotterweg vor dem Haus entlang, bog in die

(c) Stephan Martin Meyer, Köln 2023

Hauptstraße ein und erreichte die Sporthalle kurz vor Beginn des Trainings.

Vor der Halle standen die anderen und Kristin sah ihn entsetzt an. Damit hätte David rechnen können. Jetzt war es für eine Umkehr zu spät.

**Ende der Leseprobe**

(c) Stephan Martin Meyer, Köln 2023

## **Impressum**

Copyright © 2023 Stephan Meyer

Alle Rechte vorbehalten.

[www.stephano.eu](http://www.stephano.eu)

Coverabbildung

Foto von Jezael Melgoza auf Unsplash

Stephan Meyer

Trierer Straße 5

50676 Köln